



**Die Kunstdenkmäler der Städte und Kreise Gladbach und  
Krefeld**

**Clemen, Paul**

**Düsseldorf, 1896**

Rheindahlen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81555](#)

Haus  
Zoppenbroich

Heirat an die Herren von Honselar, 1566 durch Kauf an die Herren von Quad-Wickrath. Um ihrer protestantischen Gesinnungen willen gingen diese 1584 des Lehens verlustig, Zoppenbroich kam an Ritter Hermann von Lynden, der es aber schon 1590 gegen Reckheim an der Maas mit Wilhelm von Quad-Wickrath wieder austauschte. Im J. 1642 wurde das alte Schloss nach der Schlacht auf der Hülser Heide von den hessischen Truppen gänzlich eingeäschert (NORRENBERG, Gl. S. 197). Ende des 17. Jh. kam die Besitzung an den schwedischen General Grafen von Oxenstierna; dessen Gemahlin Anna Isabella von Limburg-Stirum vermachte es ihrem Enkel Joseph Ernst von Virmond-Neersen. Im J. 1802 wurde das Schloss von den Franzosen als Domäne verkauft, kam rasch hintereinander an einen Herrn Delannoy, Herrn Dubra, an den Grafen Ludwig von Hompesch, 1807 an Diedrich Lenssen, 1829 an die Familie Bresges. Der jetzige Eigentümer ist Herr Rittergutsbesitzer Ernst Bresges.



Fig. 42. Haus Zoppenbroich vor dem letzten Umbau.

der das alte Haus beseitigt hat und an seiner Stelle durch den Architekten Weigelt im J. 1880 einen geräumigen Neubau hat aufführen lassen.

Beschreibung

Das alte Schlösschen (Fig. 42), das in den Hauptteilen noch von dem Neubau nach der Zerstörung von 1642 stammte, lag in einem grossen von der Niers gespeisten Weiher und bestand aus vier um einen rechteckigen Hof gelegenen Trakten. Von den beiden zweistöckigen runden Ecktürmen mit den merkwürdigen barocken geschweiften und geschieferten Hauben ist noch der eine erhalten, ebenso das anstossende niedrige Wirtschaftsgebäude mit gebrochenem Dach.

## RHEINDAHLEN.

Litteratur

v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 480. — v. MÜLmann, Statistik I, S. 407. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 18. — HEINR. GRÖTEKEN, Geschichte der Stadt und des Amtes Dahlen, M.-Gladbach 1870. — NORRENBERG, Gl. S. 17, 280, 282, 304.

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv ist im Staatsarchiv zu Düsseldorf deponiert (Inventar darüber im Bürgermeisteramt vorhanden). Es enthält: Urkunden, zumeist in Kopien von 1354 an. — Unter den Akten: Nachrichten über die kriegerischen Vorgänge im 16. Jh.; Buschordnungen nebst angehängten Weistümern von 1582; Holz- und Geebbuch von 1468 in Kopie vom 16. Jh. u. a. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 143.

Handschriftl.  
Quellen

Alte Ansicht vom J. 1568, die Belagerung von Dahlen darstellend, Stich von Hogenberg, 28 × 18,5 cm gross, unten die Verse: ES WAR DEN SPANIER WOL BEWUST...

#### KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Helénae).

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. der Schöffen von Dahlen von 1437, 1470, 1572, 1643. Die älteren von GRÖTEKEN S. 5 erwähnten Urk. von 1305 u. 1330 in späten Abschriften.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 6 Urkunden des Franziskanessenkonvents S. Katharina von 1654—1792. — Verzeichnis der Pfarrer von Dahlen von 1529 an. — In dem in Düsseldorf deponierten Stadtarchiv: Status parochialis eccles. Dal. c. a. 1650, nach dem Untergang der älteren Dokumente bei dem Stadtbrand von 1647 aufgestellt. — Seelenbuch der Schwestern des Klosters Dahlen von 1448—1787 in Kopie von 1791.

Schon im 12. Jh. bestand hier eine Kirche, von welcher noch der Turm erhalten ist. Der Ort gehörte zur Diözese Lüttich und war dem Archidiakonat Wassenberg zugeteilt. Im J. 1330 wurde die Pfarrei durch den Bischof Adolph von Lüttich dem Stift St. Maria im Kapitol zu Köln einverleibt.

Geschichte

Die alte Kirche war im Laufe des 15. Jh. baufällig geworden, im J. 1510 wurde sie deshalb bis auf den Turm und das nördliche Seitenschiff abgebrochen und an derselben Stelle ein spätgotischer Neubau errichtet. Eine an der Südseite der Kirche angebrachte Inschrift meldet: ANNO DOMINI MV<sup>8</sup>X DIE S. MARCI HOC INCEPTUM EST OPUS. Am 5. Juni 1647 wurde die Kirche durch einen grossen Brand, der die Stadt verheerte, schwer beschädigt. Die Wiederherstellung des Gebäudes dauerte Jahrzehnte, erst 1665 dachte man an die Erneuerung der inneren Ausstattung, 1689 wurden neue Glocken gegossen, 1696 eine neue Orgel angefertigt. Im vorigen Jahrhundert war das Mauerwerk des Turmes so vielfach gerissen, dass im J. 1753 eine neue Restauration eintreten musste. Der jetzige Helm wurde 1803 aufgesetzt, nachdem der alte im J. 1800 herabgeworfen war.

Im J. 1515, kurz nach der Vollendung des Neubaues, war die Pfarrkirche dem 1433 gegründeten Franziskanessenkloster einverlebt worden. Das südliche Seitenschiff war als Nonnenkirche eingerichtet.

Die Kirche ist ein dreischiffiger spätgotischer Backsteinbau mit eingebautem romanischem Westturm.

Beschreibung

Der aus Tuff aufgeführte Turm ist in seiner unteren Hälfte gänzlich ohne Gliederung. Das barocke Portal stammt von dem Restaurationsbau nach 1647. Die beiden oberen Stockwerke zeigen die am Niederrhein übliche Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries; in die Blenden sind in beiden Geschossen einfache rundbogige Fenster gebrochen. Auf das obere Stockwerk ist nach 1647 noch ein 1,80 m hohes ungegliedertes Stück Tuffmauerwerk aufgesetzt worden.

Turm

Das Langhaus hat durch die verschiedenen Zerstörungen und Erneuerungen im Laufe der letzten Jahrhunderte und durch das schlechte bei dem Bau verwendete Material (Feldbrandziegel) sehr gelitten. Das Dach des nördlichen Seitenschiffes setzt nur wenig unter dem Satteldach des Mittelschiffes auf, das südliche Seitenschiff, das die „Nonnenkirche“ enthielt, zeigt zwei hohe Giebel nach Süden und ist mit zwei

Langhaus

6\*

Kathol.  
Pfarrkirche

Satteldächern eingedeckt. Den Ecken treten zweimal abgetreppte Strebepfeiler vor, um die das untere Horizontalgesims herumgeführt ist. An den zweiten Giebel nach Osten zu ist noch ein vierseitiges Treppentürmchen angelehnt. Aus den Fenstern ist das Masswerk herausgebrochen, nur das vermauerte Ostfenster des nördlichen Seitenschiffes zeigt noch das alte Fischblasenmasswerk. In die Fenster des Hauptchores sind je zwei senkrechte Pfosten eingesetzt worden, die übrigen haben schmiedeeiserne Rahmen erhalten. Die Strebepfeiler sind zweimal abgetrept; um die ganze Kirche läuft ein hoher (frisch cementierter) Sockel und unter den Fenstern ein breites Horizontalgesims. Die beiden äussersten östlichen Strebepfeiler des Chores sind mit Rücksicht auf die enge Strasse geschickt abgeschrägt.

## Inneres

Das Innere zeigt eine Mischung von spätgotischen und barocken Formen. Nur im nördlichen Seitenschiff sind die spätgotischen Kreuzgewölbe erhalten. Die Rippen sitzen in den Ecken und an der Aussenmauer auf kleinen Konsolen auf, während sie an den Pfeilern direkt aus den derben Vorlagen herauswachsen. Das nördlich von dem Turm gelegene Joch zeigt ein spätgotisches Sterngewölbe mit Nasenverzierungen an den Rippen. Das Mittelschiff hat nach dem Brande von 1647 ein barockes Gewölbe erhalten, die einzelnen Joche sind durch breite Gurte getrennt, die an den Pfeilern auf barocken Konsolen aufsitzen. Die Arkaden sind spitzbogig, aber gänzlich ungegliedert, den Pfeilern treten nach dem Mittelschiff zu weder Dienste noch Vorlagen vor. Die nördliche Scheidemauer ist durch grosse spitzbogige Blenden belebt. Das südliche Seitenschiff war als Nonnenkirche eingerichtet und zweistöckig angelegt: beide Geschosse besitzen flache Decken und öffnen sich nach dem Mittelschiff (bis 1836 waren die Öffnungen teilweise verschlossen). Von der Nonnenempore führte ein erst 1863 beseitigter brückenähnlicher Gang hinüber in das südlich von der Kirche gelegene Franziskanessenkloster.

## Altäre

Die Altäre stammen aus der 2. H. des 17. Jh.; sie sind in schwerfälligen barocken Formen ausgeführt, der Hochaltar mit einem doppelten Aufbau, die übrigen einfacher in braun und gold.

## Ausstattung

Im Chor: Wandbekleidung und Gestühl in dürftigen Rokokoformen.

Hölzernes Adlerpult in Rokoko aus der Mitte des 18. Jh.

Auf der Nonnenempore zwei grosse Altarbilder des 17. Jh., ohne Wert, das eine dürftige Kopie der Kreuzabnahme von Rubens.

Schöner holländischer Kronleuchter des 17. Jh., Gelbguss mit zweimal sechs Armen, gekrönt durch einen Doppeladler, unten durch einen Löwenkopf mit einem Ring abgeschlossen. Auf den Ansätzen der unteren Arme kleine Engelsfiguren.

Die 1689 gegossenen Glocken sind nicht mehr vorhanden; die jetzige grosse Glocke ist 1841 in Lüttich gegossen, die zweite und dritte 1780 von Alex Petit und seinen Söhnen, die vierte 1780 von Alex Petit und seinem Sohne Heinrich.

Von den Gebäuden des obengenannten Franziskanessenklosters (GRÖTEKEN a. a. O. S. 24, 31) ist wenig erhalten. Die nach 1647 neu aufgeführten Baulichkeiten wurden ein zweites Mal 1693 von einer Feuersbrunst ergriffen, die die nach dem Viehhofe zu gelegene Hälfte einäscherete. Im J. 1802 wurden nach der Aufhebung des Klosters die Gebäude der Gemeinde übergeben; im J. 1844 stürzte der grösste Teil des alten Gebäudes ein. Einen Rest der alten Baulichkeiten bildet zur Zeit nur noch die Pfarrerswohnung; an der Stelle der übrigen Klosterenteile stehen die 1847 errichteten drei Vikariewohnungen, sowie das Kloster der armen Dienstmägde Christi.

STADTBESTIGUNGEN. GRÖTEKEN S. 45, 67. Dahlen, das schon 1354 durch Wilhelm V., Markgraf zu Jülich, verschiedene Freiheiten erhalten hatte,

wird 1405 als firmata villa erwähnt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 36). Im 15. Jh. befindet sich die Stadt in den Händen der Grafen von Moers; Graf Vincenz von Moers tritt sie 1493 an den Grafen Wilhelm von Wied ab, dieser wieder 1494 an den Herzog von Jülich. Von jetzt ab bleibt Dahlen mit dem Herzogtum Jülich verbunden. Im J. 1581 liess Herzog Wilhelm auf Ansuchen der Einwohner Dahlens die verfallenen Festungswerke der Stadt wiederherstellen. Im J. 1780 begann man die Abtragung der Befestigungen; im J. 1822 wurde der Stadtgraben in Parzellen verteilt und an die Adjazenten verkauft.

Der alte Mauerring hatte drei Thore, die nach Gladbach, Erkelenz und Rheydt zu gerichtet waren, und vier Türme. Es waren im Süden beginnend: ein Turm in der Nähe des jetzigen Wickrather Thores; der Pulverturm zwischen Beekerthor und Mühlenthör, der Morenturm zunächst dem Mühlenthör und wieder in der Richtung auf das Wickrather Thor zu der dicke Turm. Um die Mauer lief ein breiter Graben, dahinter ein Wall. Der Stadtgraben ist noch erhalten, ausserdem nur ein Stück der Stadtmauer im Süden hinter der Petersstrasse.

Über das schon 1354 zerstörte Schloss Gripekoven bei Rheindahlen vgl. GRÖTEKEN a. a. O. S. 48. — LAURENT, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh. S. 47. — Ann. h. V. N. V. S. 45.

Stadt-  
befestigungen

Thore

Schloss  
Gripekoven

## RHEYDT.

v. VIEBAHN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf II, S. 138. — v. RESTORFF, Beschreibung der Rheinprovinzen S. 482. — v. MÜLLMANN, Statistik I, S. 447. — SCHUBARTH, Statistik des Kreises Gladbach S. 19. — ECKERTZ u. NOEVER, Gl. S. 270. — AANDER-HEYDEN, Geschichte des Geschlechtes der Freiherren von Elverfeldt, II, I, S. 85. — Eine ausführliche Geschichte der Stadt von Dr. LUDWIG SCHMITZ und Bürgermeister Dr. STRAUSS in Vorbereitung.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Urk. von 1554 an. — Rheydter Landvrogh von 1545 (in Kopie von 1777). — Odenkirchener Landvrogh von 1561 (in Kopie des 18. Jh.). — Akten über den Bornenbroicher Schlagbaum von 1702. — Französische Verkaufsakten über den Besitz des ehemaligen Franziskanerklosters.

EHEMALIGE KATHOLISCHE, jetzige EVANGELISCHE HAUPT-KIRCHE. v. RECKLINGHAUSEN, Reform.-Geschichte I, S. 82, 212. — W. BERCHTER, Beiträge zur Geschichte der reformierten Gemeinde Odenkirchen, nebst Anhang ... über Rheydt ..., Mülforth 1855. — Jos. KEIMES, Das Kloster Sancti Alexandri zu Rheydt und die Kapelle zu Ohler, Rheydt 1888. — Ders., Geschichte der katholischen Pfarrei Rheydt, Rheydt 1889. — Ders., Die jetzige protestantische Pfarrkirche zu Rheydt: Rheydter Zeitung 1884, Nr. 26. Derselbe Artikel: Nrh. G. VI, S. 43. — NORRENBERG, Gl. S. 49, 134, 192. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 239. — Die Pfarre: Nrh. G. VI, S. 64.

Evang.  
Hauptkirche

Handschriftl. Qu. Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Urk. von 1443 an. Die ältesten abgedruckt von W. CRECELIUS in der Berg. Zs. XVII, S. 202. Vgl. Wd. Zs. I, S. 416. Verschiedene Urk. auch in den beiden Publikationen von J. KEIMES.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 48 Urk. von 1326—1767, den Franziskanessenkonvent zu Rheydt betreffend. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 122.

Der Salhof Rheydt hatte wahrscheinlich schon eine Kirche, als er von der Lütticher an die Kölner Diöcese kam; später wurde eine neue Pfarrkirche in der

Geschichte